

Glaube und Liebe eines Todgeweihten

Lesung im Dom aus Briefwechsel zwischen Helmuth James Graf von Moltke und seiner Frau Freya erinnert an das Attentat auf Hitler vor 70 Jahren

SCHLESWIG „Jeder Brief, den ich jetzt schreibe, werde ich als den letzten ansehen.“ Drei Monate, nachdem Helmuth James Graf von Moltke diese Worte an seine Frau Freya geschrieben hatte, war er tot. Umgebracht von den Nationalsozialisten.

Am 70. Jahrestag des Hitler-Attentats vom 20. Juli 1944 lasen die Berliner Schauspieler Claudia Schwartz und Jan Uplegger gestern in der Kanonikersakristei des Doms aus den Briefen von Helmuth James

„Ich fühle mich wie ein Toter auf Urlaub.“

Helmuth James Graf von Moltke
in einem Brief, den er als Gefängnis-Insasse kurz vor seinem Tod an seine Frau schrieb

und Freya von Moltke und erinnerten damit an zwei führende Mitglieder des Kreisauer Kreises. Als Teil der Widerstandsgruppe – benannt nach ihrem schlesischen Gut – planten sie eine Nachkriegsordnung für Deutschland und ganz Europa. Doch sie waren nicht nur Widerstandskämpfer, sondern vor allem eines: ein tiefgläubiges Liebespaar. Pim und Jam, wie sie sich gegenseitig – auch in den Briefen – nannten. Sie wussten: „Nur zusammen sind wir ein Mensch.“

Diese Worte stehen für mehr als nur die körperliche Nähe. Denn zu Beginn des vorgelesenen Briefwechsels vom September 1944 saß Helmuth James Graf von Moltke bereits seit acht Monaten im Gefängnis. Und trotz der räumlichen Trennung – oder gerade deswegen – „bin ich bei dir“, wie seine Frau Pim betonte: „Du musst bitte in der Gewissheit sterben, dass ich außer Gott nur dir gehöre.“ Mit ihrer klaren und zugleich einfühlsamen Stimme verlieh Claudia Schwartz den Worten die Ausdruckskraft, die man ihrer Verfasserin zuschreiben mag. So wie Pim in Jam ihr Spiegelbild fand, so fanden auch die Schauspieler zu einer ganz besonderen Harmonie, so dass die Zuhörer das geschriebene Wort geradezu fühlen konnten. Dies galt insbesondere für die emotionale Tiefe, die der Inhaftierte auch unter den widrigsten Umständen mit seiner Frau teilte: „Du, mein Herz. Du und die Söhnchen – ich habe diese Woche ganz innig mit Euch gelebt.“ Es sind die liebevollen Worte eines Todgeweihten. Doch es ist nicht allein die innige Zuneigung, die den Briefwechsel so intensiv macht, sondern der tief verwurzelte christliche Glaube des Ehepaares und die Gewissheit: „Dein Wille geschehe.“

Denn Gott sei der wahre Tröster und er „sagt niemandem den nächsten Tag zu“,



In der Kanonikersakristei des Doms lasen Claudia Schwartz und Jan Uplegger gestern aus den Briefen von Freya und Helmuth James von Moltke. KRA

fasste es Moltke zusammen, der sich im Dezember 1944 als „Toter auf Urlaub“ fühlte. Inständig bat er seine Frau, die Trauer nach seinem Tode zuzulassen, da „der Schmerz das Plätzchen in dir weitet, in dem ich wohnen will“. Da überrascht es nicht, dass er es nicht vermochte, Abschied zu nehmen. Vielmehr endete die Lesung mit den Worten: „Nun kann nichts mehr geschehen.“

Ergriffen durch das Schicksal der zwei Liebenden herrschte ein Moment der Stille, ehe die gut 35 Zuhörer leise applaudier-

ten. Im anschließenden Gespräch erklärte Jan Uplegger, wie die ehrlichen und ergreifenden Briefe an der Zensur vorbeigeschafft worden waren. Der Seelsorger Harald Poelchau hatte die Briefe aus dem Gefängnis Tegel herausgeschmuggelt. Dies sei möglich gewesen, da Tegel kein Gestapo-Gefängnis gewesen ist und „daher dort nicht so streng kontrolliert wurde“, erklärte Uplegger. In Gedenken an den Widerstandskämpfer fand die erste Lesung der Briefe in eben diesem Gefängnis statt.

Maike Krabbenhöfi